



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Düsseldorf und seine Bauten

Architekten- und Ingenieur-Verein <Düsseldorf>

Düsseldorf, 1904

2. Evangelische Kirchen. Von M. Korn, Architekt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51126)

2. Evangelische Kirchen.*)



In Düsseldorf bestand schon vom Jahre 1570 an eine sogenannte heimlich reformierte Gemeinde, wahrscheinlich auch eine lutherische, obwohl sich dies nicht urkundlich nachweisen lässt. Die Vorgeschichte beider Gemeinden verliert sich in den reformatorischen Bewegungen, die bis zum Jahre 1570 das ganze Ländergebiet der Herzöge von Kleve, Jülich, Berg und Mark beherrschten. In die Öffentlichkeit treten beide erst mit dem Jahre 1609.

Die reformierte Gemeinde erbaute in diesem und dem darauffolgenden Jahre ein Gotteshaus (Predigthaus ohne Turm und Glocke) an der Kurzen Strasse, das 1683/84 durch die Kirche an der Bolkerstrasse (D 5) ersetzt wurde. Da der Protestantismus zu der Zeit nur geduldet war, durfte das Gotteshaus nicht an der öffentlichen Strasse liegen, sondern musste in einem mit Tor verschlossenen Hofe zwischen Hintergebäuden errichtet werden (Abbild. 144).

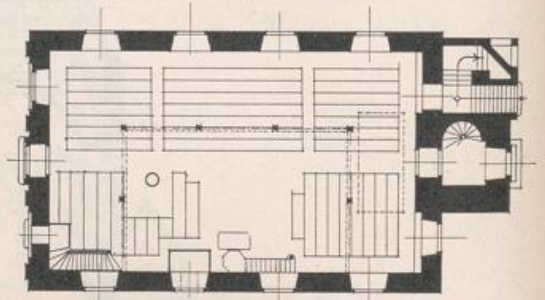


Abb. 144. Ev. Kirche an der Bolkerstrasse. 1 : 430.

Die Kirche ist als Putzbau in Renaissanceformen mit flachgewölbter Spalierdecke erbaut. Der Innenraum hat die Form eines rechteckigen Saales von etwa 22 m Länge und 13 m Breite. Bemerkenswert ist die eigentümliche Ausnutzung des Raumes. Der Altartisch mit Kanzel darüber steht nicht dem Haupteingang gegenüber,

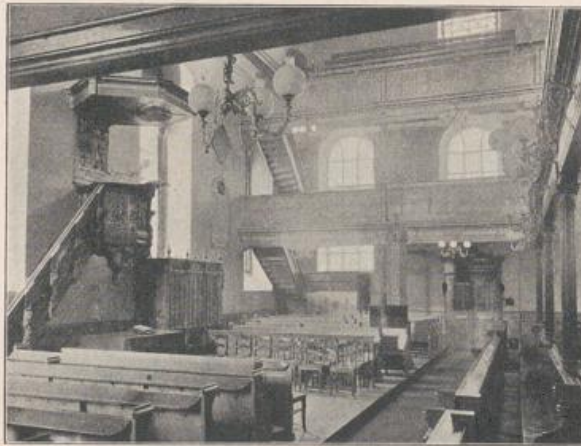


Abb. 145. Inneres der Kirche an der Bolkerstrasse.

sondern am Mittelpfeiler der westlichen Längswand. Eine zweigeschossige Empore umgibt den Kanzelaltar auf drei Seiten (Abb. 145). Die drei entsprechenden Gruppen des Gestühls zu ebener Erde sind ebenfalls so angeordnet, dass die Mehrzahl der Besucher dem Kanzelaltar gegenüber sitzt. Ähnliche Anlagen kamen sonst erst während des

*) Mit Benutzung von »Geschichte der Stadt Düsseldorf«, herausgegeben von dem Düsseldorfer Geschichtsverein, Düsseldorf 1888, Verlag C. Kraus daselbst. — Clemen, Berichte der Provinzialkommission für Denkmalpflege. — »Der Kirchenbau des Protestantismus.

18. Jahrhunderts vielfach zur Ausführung. Die Kirche enthält bei nur 286 qm Grundfläche etwa 800 Sitzplätze. Der schlichte, mit einer wohlgeformten Renaissance-Kuppelhaube gekrönte Turm wurde erst nachträglich (im Jahre 1687) angebaut. Er zeichnet sich durch eine hübsche Silhouette aus (Abb. 146).

Die evangelisch-lutherische Gemeinde erwarb schon im Jahre 1614 einen Kirchbauplatz; durch die Unbilden des 30 jährigen Krieges verzögerte sich aber die Grundsteinlegung bis zum Jahre 1683.

1687 wurde die auf einem Hofe an der Bergerstrasse (D 5) erbaute Kirche geweiht. Sie ist ebenfalls rings von Gebäuden umschlossen, ein einfacher Saalbau ohne Turm, als Ziegelrohbau in deutschen Renaissanceformen aufgeführt. Der Innenraum ist überwölbt und hat zwei Reihen Emporen (Abb. 147).

Interessant ist die Tatsache, dass schon hier die im Jahre 1765 von Taschenmacher in Elberfeld für 850 Reichstaler gekaufte Orgel mit Kanzel und Altartisch zu einer Gruppe vereinigt wurde, und die Anlage somit als eine frühe Vorläuferin der sich in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts bemerkbar machenden Bewegung im evangelischen Kirchenbau bezeichnet werden kann (Wiesbadener Programm).

Im Jahre 1825 ging aus der Vereinigung der vormals reformierten und der lutherischen Gemeinde die jetzige „evangelische unierte Gemeinde“

hervor, während die Garnisongemeinde mit dem Jahre 1815 und die Parochie Düsseltal 1859 als selbständige Gemeinden von ihr ausschieden. Die Simultankirche der Garnisongemeinde ist als ehemals katholische Anlage bereits unter den katholischen Gotteshäusern besprochen.



Abb. 146. Turm der Kirche an der Bolkerstrasse.

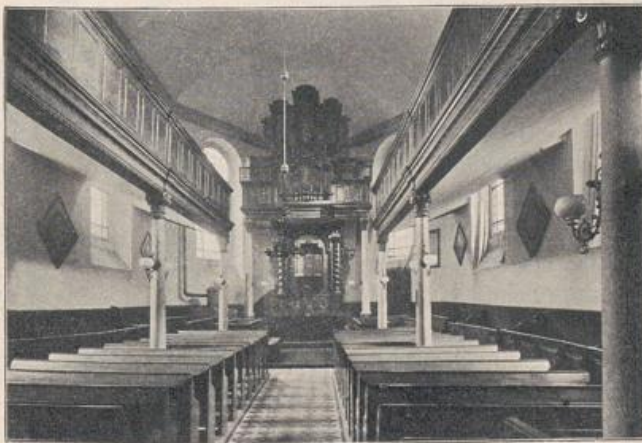


Abb. 147.

Inneres der Kirche an der Bergerstrasse.



Abb. 148.

Kirche der Anstalt Düsseldorf.

rund geschlossenen Fenstern errichtet und hat einen kleinen Westturm mit zweiseitig kurz abgewalmter Spitze (Abb. 148). Der Grundriss ist einfach saalförmig mit drei Fensterachsen. Das Bauwerk bietet nichts von besonderem Interesse.

Für die vereinigte reformierte und lutherische Gemeinde trat zu den beiden alten Kirchen (an der Bolker- und der Bergerstrasse) im Jahre 1871 im südlichen Stadtteil die Krankenhauskirche, worin bis 1897 sonntäglich öffentlicher Gottesdienst stattfand. Die Kirche ist ohne besondere Bedeutung.

Schon im Jahre 1859 tat die evangelische Gemeindevertretung die ersten Schritte zur Erwerbung eines Baugrundstückes für eine neue Kirche auf dem Königsplatze. Die Vorbereitungen zogen sich aber derart in die Länge, dass erst am 18. Juni 1875 der Grundstein zum Bau der Johanniskirche (D 5) gelegt werden konnte, mit deren Entwurf die Architekten Kyllmann und Heyden in Berlin betraut waren. Die am 6. Dezember 1881 eingeweihte Kirche ist eines der stattlichsten der damals in Deutschland entstandenen neuen evangelischen Gotteshäuser (Abb. 149) (vergl. „Kirchenbau des Protestantismus“ S. 267). Die Aussenfronten sind von Backsteinen mit Werksteingliederungen im Stil der Berliner Schule mit starken Anklängen an die Werke der italienischen Frührenaissance hergestellt. (Abb. 150). Leider hat sich das äusserlich verwendete Material nicht wetterbeständig erwiesen, so dass schon in allernächster Zeit umfangreiche Auswechslungsarbeiten unabweisbar nötig sind.

Die Hauptmasse der Kirche sind: grösste äussere Länge 61 m, grösste äussere Breite 36 m, Höhe vom Gelände bis Oberkante Hauptgesims 23 m, Höhe des Turmes rund 84 m.

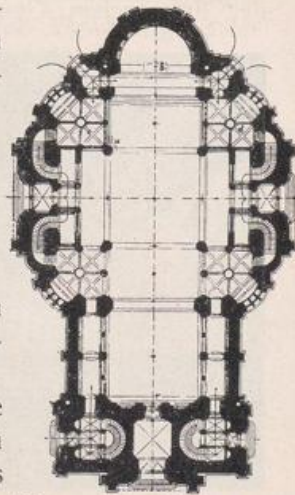


Abb. 149. Johanniskirche. 1:935.

Die Kirche enthält etwa 1600 Sitzplätze, davon 1000 im Schiff, 600 auf den Emporen, die durch sechs Treppen zugänglich sind. Die Baukosten betragen rund 1 000 000 Mark.

Von bedeutender Wirkung ist im Innern namentlich die Anlage der Vierung, die zugleich durch Ausrundung der Kreuzwinkel die Nachteile vermeidet, die sonst den Kreuzkirchen hinsichtlich der Zweckmässigkeit anhaften (Abb. 151). Leider liess die Akustik des Raumes zu wünschen übrig und musste durch Anbringung von Behängen an den Wänden und Gurtbögen verbessert werden.

Die reissende Bevölkerungszunahme der Stadt zwang kaum 11 Jahre nach Fertigstellung der Johanniskirche die evangelische Gemeinde zu erneuter Tätigkeit auf dem Gebiete

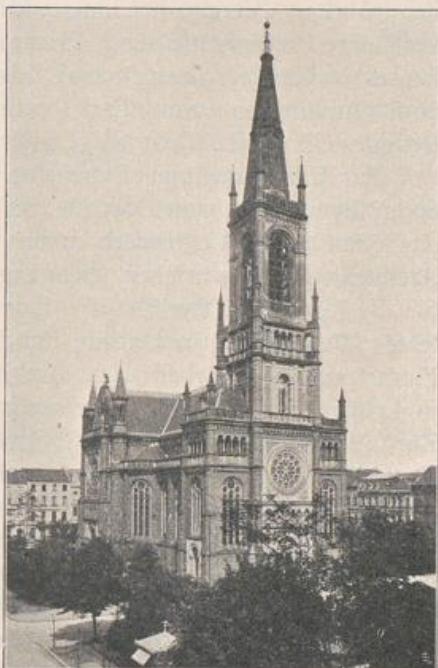


Abb. 150.

Johanniskirche.

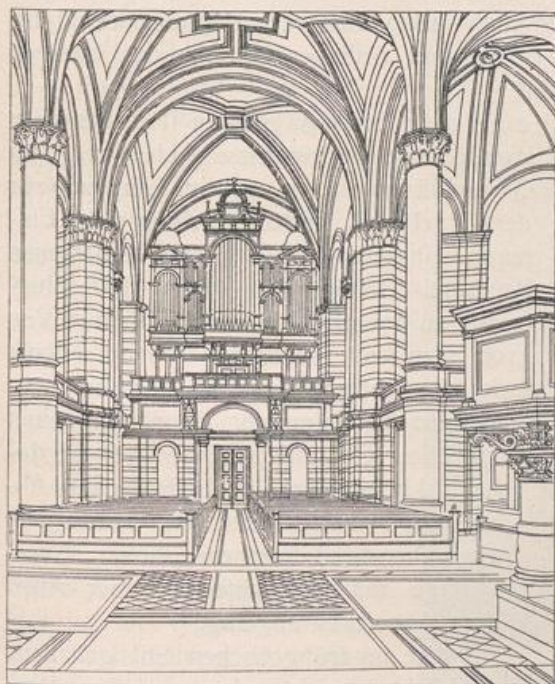


Abb. 151.

Inneres der Johanniskirche.

(Aus »Kirchenbau des Protestantismus«.)

des Kirchenbaus, und zwar waren es naturgemäss die Aussenbezirke und unter diesen wieder der südliche und südöstliche Stadtteil (Friedrichsstadt und Oberbilk), für die zuerst gesorgt werden musste. Im Jahre 1892 wurden zwei Kirchbauplätze an der Florastrasse und an der Kruppstrasse — beides eingebaute Grundstücke — erworben.

Dann wurden zunächst aushülfsweise Predigtstätten geschaffen. An der Kruppstrasse entstand ein Betsaal für etwa 400 Personen, verbunden mit Pfarrerwohnung (F 6), nach den Plänen des Architekten vom Endt. In der Friedrichsstadt sorgte

der rührige „Verein für innere Mission“ für eine vorläufige Predigtstätte durch Erbauung des Vereinshauses an der Kronenstrasse, das — ebenfalls vom Architekten vom Endt entworfen — 1896 fertiggestellt wurde (D 6). (Vgl. auch Abschnitt III F.)

Zur Erlangung von Entwürfen für die beiden endgültigen Kirchbauten wurde im Sommer 1893 ein öffentlicher Wettbewerb unter den deutschen Architekten ausgeschrieben. Sein Ergebnis war, dass für die Kirche in Oberbilk der Entwurf des Architekten Weidenbach in Leipzig, für diejenige an der Florastrasse die Arbeit des Architekten Kuppfer in Leipzig mit den ersten Preisen gekrönt wurden. Zur Ausführung des letzten Entwurfs — einer Zentralkirche mit Vierungsturm — konnte die Gemeindevertretung sich indessen nicht entschliessen, sondern beauftragte den Architekten Weidenbach,

der sich an dem Wettbewerb für diese Kirche nicht beteiligt hatte, einen neuen Entwurf aufzustellen. Dieser wurde dann auch im Juli 1894 zur Ausführung bestimmt, nachdem der Bau der Oberbilker Kirche demselben Architekten auf grund seines preisgekrönten Entwurfs bereits übertragen war.

Beide Bauten wurden 1896—1899 unter Oberleitung des Architekten Weidenbach in Leipzig und örtlicher Leitung des hiesigen Architekten Korn ausgeführt.

Die Christuskirche an der Kruppstrasse (F 6) hat einen

kreuzförmigen Grundriss (Abb. 152). Im Querschiff sowohl wie auch im Langhaus vor der Orgel sind verhältnismässig tiefe Emporen eingefügt. Die gering bemessenen Baumittel zwangen zu dieser, fast übermässig zu nennenden Raumausnutzung. Von 1100 Sitzplätzen sind nur 670 zu ebener Erde, die übrigen 430 auf den Emporen untergebracht. Von der Anordnung einer eigentlichen Choranlage, wie sie die Johanniskirche noch in bedeutenden Abmessungen aufzuweisen hat, wurde hier abgesehen und nur eine breite Chorschräge mit halbachteckförmiger Apsis dem Langhaus angefügt.

Die im frühgotischen Stil gehaltene Architektur weist, den geringen Baumitteln entsprechend, einfache Formen

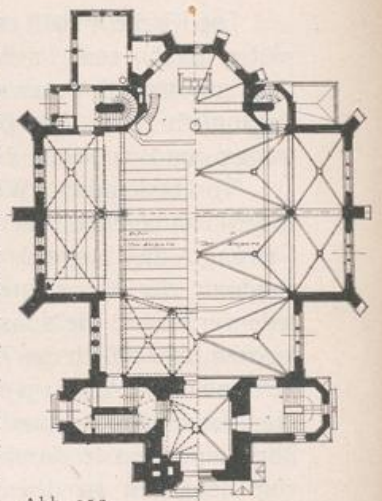


Abb. 152.
Christuskirche an der Kruppstrasse. 1:632.

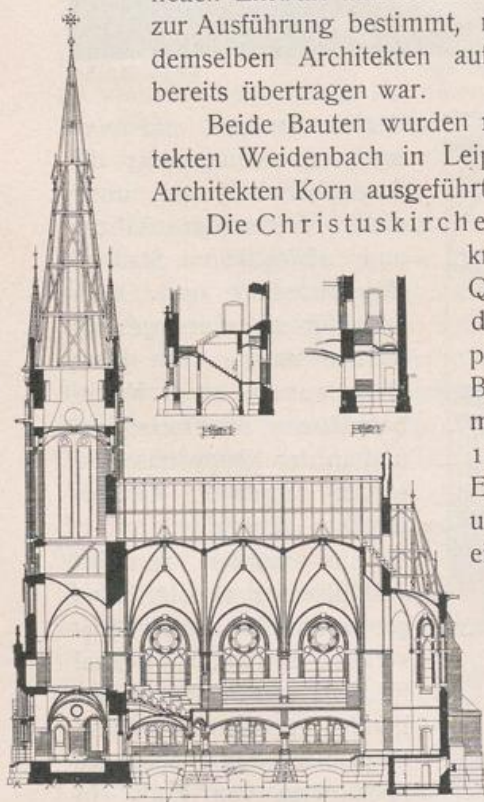


Abb. 153. Längenschnitt der Christuskirche. 1:655.

auf. Als Material ist für die schlichten äusseren Ansichtsflächen ein dunkel lederfarbener Verblendziegel, für alle Gesimse und Masswerke roter Eifelsandstein gewählt. Die Dächer sind mit schwarz glasierten Ludovici-Falzziegeln gedeckt. Im Innern sind sämtliche Tür- und Fensterumrahmungen wie auch die Gurtbögen und Gewölberippen von lederfarbenen Verblend- und Profilsteinen hergestellt, die schlichten Wandflächen geputzt und von den Düsseldorfer Malern Henning und Witte ornamental verziert. Die von A. Lüthi in Frankfurt a. M. hergestellte Bleiverglasung der Fenster weist reichen ornamentalen, zum Teil auch figürlichen Schmuck auf. Leider wird dadurch der Lichteinfall zu sehr behindert (Abb. 153 u. 154).

Die Baukosten betragen einschliesslich der innern Ausstattung rund 350 000 Mark.

Die Friedenskirche an der Florastrasse (D 6) zeigt eine sehr einfache Grundrissanlage. Das Innere der Kirche hat die Form eines rechteckigen, fast quadratischen Saales, in der Quer- wie der Längsrichtung in je drei Joche geteilt. Aber gerade dieser einfache klare Grundriss mit seinen recht bedeutenden Spannweiten gibt dem Raume eine ruhige monumentale Wirkung (Abb. 155). Von der Anlage einer weit in das Schiff vorspringenden Orgelempore wurde glücklicherweise abgesehen, so dass der Besucher gleich beim Eintritt den ganzen Raum frei überblicken kann.

Beiden Kirchen eigentümlich ist die aussergewöhnliche Anordnung der Orgel und Sängerbühne. Die Orgel steht im Turminnern, jedoch um etwa $3\frac{1}{2}$ m über dem Emporenfussboden erhöht, und unter der Orgel ist auf diese Weise eine etwa 60 Personen fassende Sängerbühne gewonnen (Abbild. 156).

Die Architektur der Friedenskirche ist auch in Einzelheiten der Christuskirche nahe verwandt. Auch das Baumaterial ist — abgesehen von einer etwas helleren Farbe der Verblendsteine — das gleiche wie dort (Abb. 158).

Einen kostbaren Schatz aber birgt die einfache Friedenskirche, der sie zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges macht, das ist die 1898 im Auftrage und für Rechnung des preussischen Staates von Professor Eduard von Gebhardt be-

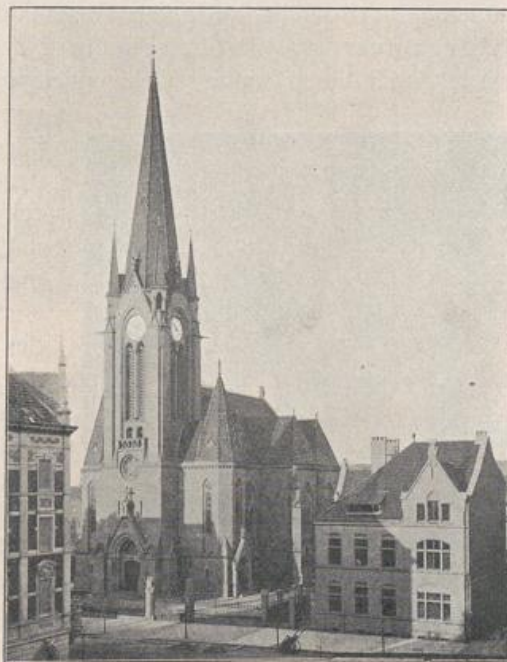


Abb. 154.

Christuskirche an der Kruppstrasse.



Abb. 156. Längenschnitt der Friedenskirche. 1:700.

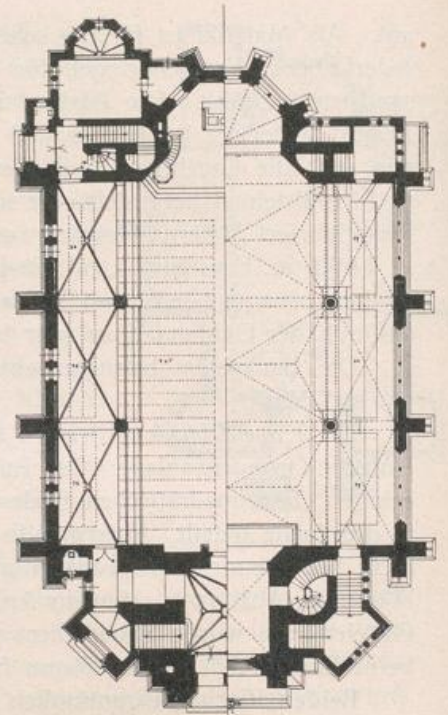


Abb. 155. Friedenskirche. 1:505.

gonnene, noch nicht vollendete Ausschmückung mit einem Zyklus von Bildern aus der biblischen Geschichte. Dem berühmten Künstler wurde durch diesen Auftrag Gelegenheit gegeben, das im Kloster Loccum von ihm begonnene und erprobte

Werk zu vollenden, nämlich der deutschen Kunst nicht nur eine neue religiöse, sondern eine ausgesprochen und typisch protestantische Kirchenmalerei zu geben.



Abb. 157. Inneres der Friedenskirche.

Schon am Tage der Einweihung der Kirche (31. Oktober 1899) war das erste Wandgemälde (im Seitenschiff rechts neben dem Chor) vollendet. Es stellt die „Verklärung Christi“ und die „Heilung des mond-süchtigen Sohnes“ (Ev. Marci 9) dar und ist als Abschluss einer neutestamentlichen Bilderfolge gedacht, zu der später vielleicht noch die Flächen der Wandpfeiler zwischen den grossen Schiffenstern ausgenutzt

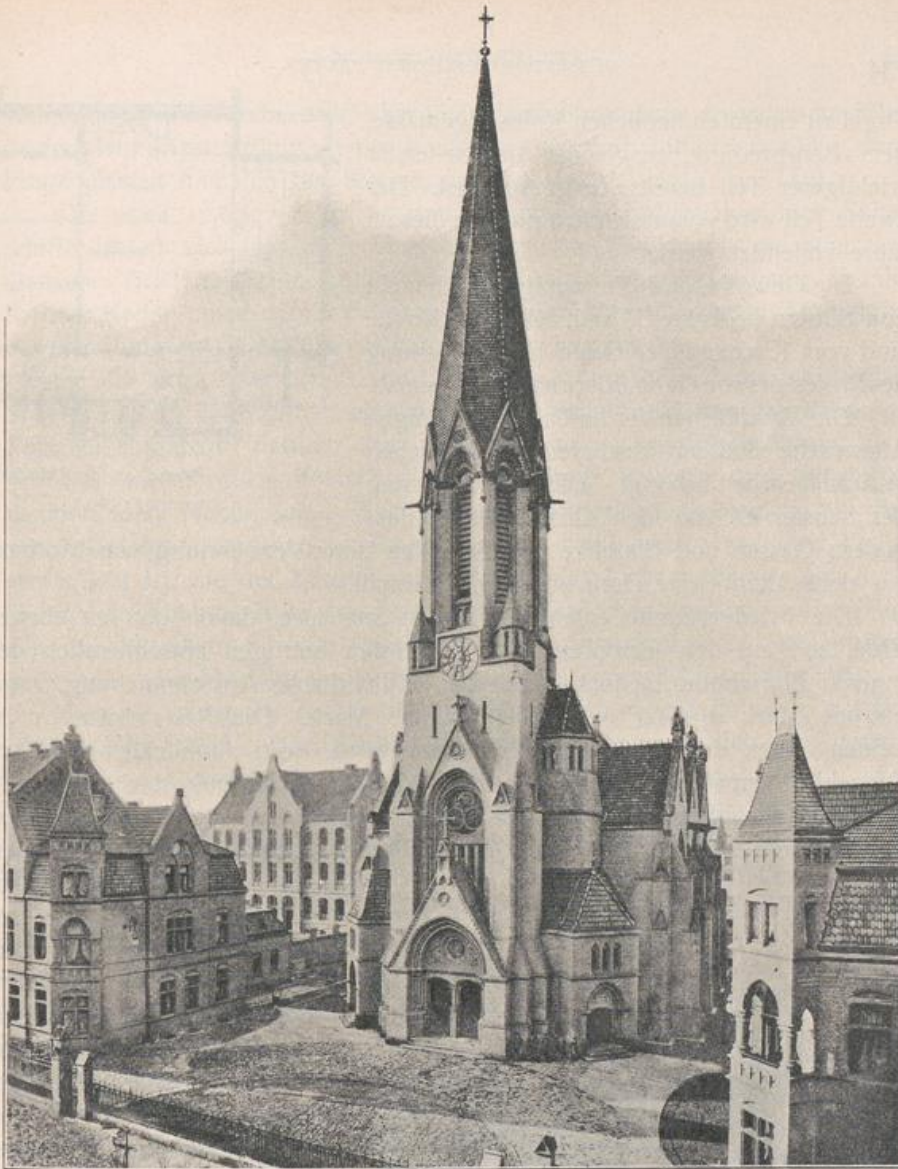


Abb. 158.

Friedenskirche mit seitlichen Pfarrhäusern.

werden sollen. In gleicher Weise bildet als Gegenstück zu diesem Bilde „Die Taufe im Jordan“ den Abschluss der geplanten alt testamentlichen Reihe.

Auf der etwa $2\frac{1}{2}$ m breiten Chorschräge hat Gebhardt die zwölf Apostel in $1\frac{1}{2}$ facher Lebensgröße dargestellt, darüber im Schlussstein des Chorbogens als Symbol der Einsetzung des alten Bundes den Regenbogen hinter der zum Schwur erhobenen Hand Gottes und aus Wolken hervorschwebend die Gestalten von Tag und Nacht. Als Mittelpunkt der Chorausschmückung, auf den alles hinweist, hängt freischwebend unter dem Chorbogen ein mächtiges Kreuz mit dem Körper des Heilands (Abb. 157). Dem Chor gegenüber sind die Wandflächen zu beiden Seiten der eingebauten

Orgel zu einem einheitlichen Kolossalgemälde, der „Bergpredigt“, ausgenutzt, dessen erster wichtiger Teil bereits fertiggestellt ist. Der zweite Teil wird voraussichtlich noch in diesem Jahre vollendet werden.

Die Gewölbe und die wenigen noch nicht von Bildern bedeckten Wandflächen der Kirche sind vom Kirchenmaler Osten nach Anleitung des Professors von Gebhardt ornamental bemalt.

Die Wandflächen der halbachteckförmigen Altarnische sind mit kostbaren Stoffteppichen in Aufnahmearbeit behängt. Die Bleiverglasung der Fenster ist von den Düsseldorfer Glasmalern Gassen und Blaschke mit Grisailen unter Verwendung von Motiven aus dem Altenberger Dom ornamental bemalt.

Die Friedenskirche enthält etwa 1300 Sitzplätze, davon 900 zu ebener Erde, 400 auf den Emporen. Die Baukosten betragen einschliesslich der inneren Einrichtung, jedoch ohne die Gebhardtsche Ausschmückung, rund 390 000 Mark, d. i. für jeden Sitzplatz 300 Mark. Die Pfarrhäuser zu beiden Seiten der Kirche an der Strassenfront, vom Architekten Korn in Düsseldorf entworfen, haben je 40 000 Mark weitere Baukosten verursacht.

Kurz nach Beginn der Bauausführung der Friedens- und der Christus-



Abb. 160.

Betsaal an der Ahnfeldstrasse.

kirche wurde auch im Westen und Norden der Stadt das Bedürfnis nach neuen

evangelischen Predigtstätten so dringend, dass die Gemeindevertretung sich entschloss, auf den im Jahre 1897 erworbenen Kirchbau-

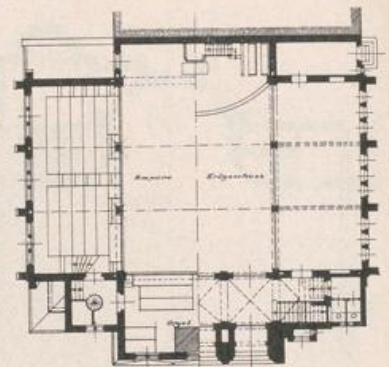


Abb. 159. Betsaal an der Ahnfeldstrasse. 1:500.

plätzen (Ecke Schumann- und Ahnfeldstrasse und Ecke Collenbach- und Cleverstrasse) Interimskirchen zu errichten. Von Fachwerksbauten wurde abgesehen, da die Gebäude auch nach Vollendung der eigentlichen Kirchbauten als Gemeindehäuser zu Versammlungen kirchlicher Vereine benutzt werden sollen. Entwurf und Bauleitung beider wurde

dem Architekten Korn übertragen. Die Bauten sind 1898/99 ausgeführt. Der Betsaal an der Ahnfeldstrasse (F 4) steht mit seiner nördlichen Umfassung (Chorseite) unmittelbar auf der Grundstücksgrenze. Der

Wunsch, für die Kirche möglichst viel Strassenfrontlänge freizulassen, führte zu der Grundrissanordnung einer breitgelagerten dreischiffigen Basilika, deren Eingangsfront nicht an der Strasse, sondern seitlich liegt (Abb. 159).

Die etwa $12,6 \times 5,8$ m grossen Räume im Erdgeschoss der Seitenschiffe lassen sich durch versenkbare Drahtputzwände mit mechanischem Getriebe zu Unterrichts- und Vereinszwecken vom Gesamtraum abteilen. In dem Keller unter dem westlichen Seitenschiff ist, mit breitem Lichtgraben vor den Fenstern, die Küsterwohnung untergebracht.

In das etwa 10 m breite, $20\frac{1}{2}$ m lange, 12 m hohe Mittelschiff ist im Erdgeschoss an der Südfront eine geräumige Vorhalle mit drei gleichförmigen Portalen eingebaut; darüber liegt die Orgelempore mit Sängerbühne.

Die am nördlichen Grenzgiebel die flache Kanzel- und Altarnische flankierenden Nebenräume (Sakristei und Kaffeeküche) bleiben im Erdgeschoss liegen, wodurch im Emporengeschoss die Anlage seitlicher Fenster ermöglicht ist, die der Kanzelnische genügendes Licht zuführen. Die Architektur des Gebäudes ist in den Formen mittelalterlichen Rundbogenübergangsstils durchgeführt. Für die Aussenfronten wurden dunkelrote Verblendziegel verwendet; die Flächen sind durch braune Glasuren belebt (Abb. 160).

Der mit einer Holzdecke versehene Innenraum enthält etwa 700 Sitzplätze (Abb. 161). Die Baukosten betragen einschliesslich der inneren Ausstattung 91000 Mark, d. i. 130 Mark für jeden Sitzplatz.

Der Betsaal an der Collenbachstrasse (D 3) hat einen ausgeprägteren kirchlichen Charakter als das vorbeschriebene Gebäude. Er stellt eigentlich eine richtige Kirche dar, der nur der Turm fehlt.

An einen rechteckigen, dreischiffig geteilten Saal von etwa $14:16$ m Weite, dessen schmale Seitenschiffe Emporen enthalten, schliesst sich nordwestlich eine nach dem halben Sechseck geschlossene Apsis an. Dieser gegenüber, vom Saal durch Rolljalousiewände abgetrennt, ist ein Versammlungsraum von etwa $9:7\frac{1}{2}$ m vorgelagert. Darüber liegt die geräumige Orgelempore, die später ebenfalls zum Versammlungsraum umgestaltet werden kann. Zu beiden Seiten dieses Vorbaus sind die Treppenhäuser angeordnet (Abb. 162.)

Für die Architektur dieses Bauwerks ist der frühgotische Stil gewählt (Abbild. 163). Die Aussenfronten sind von gelben Verblendsteinen mit roten Sandsteingesimsen hergestellt. Der mit einer einfachen Holzdecke versehene Innenraum fasst etwa 650 Sitzplätze (Abb. 164). Die Baukosten betragen einschliesslich der inneren Ausstattung rund 73000 Mark, d. i. 112 Mark für jeden Sitzplatz. — Mit der Vollendung der zuletzt beschriebenen vier Gotteshäuser, die sämtlich im Jahre 1899 ein-

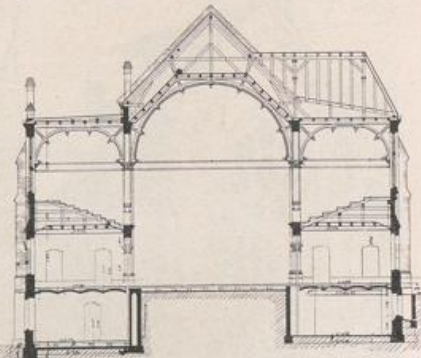


Abb. 161. Betsaal an der Ahnfeldstrasse.
1:482.

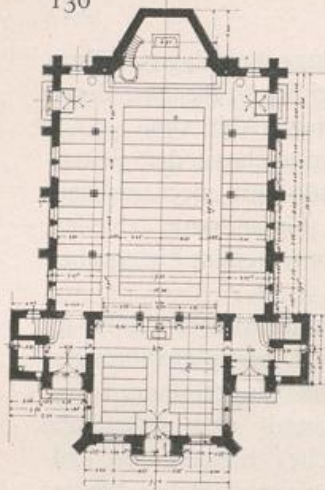


Abb. 162. Betsaal an der
Collenbachstrasse. 1:485.

geweiht wurden, hat die Kirchenbautätigkeit der evangelischen unierten Gemeinde ihren vorläufigen Abschluss gefunden.

Von den Predigtstätten der vielen kleinen evangelischen Gemeinschaften, die zumeist in Hintergebäuden untergebracht sind, sei noch die im Garten des englischen Generalkonsulats an der Prinz-Georgstrasse 1897/99 erbaute Englische Kirche (E 3) erwähnt. Das aus Bruchsteinen mit Werksteingesimsen hergestellte, von August Zöfgen in Düsseldorf entworfene und ausgeführte, frühgotische Kirchlein wirkt in seiner grünen Umgebung sehr malerisch (Abb. 167). Es hat 240 Sitzplätze und vor der Orgel eine Sängerbühne mit 25 Plätzen (Abb. 165 und 166). Der nach englischen Vorbildern mit Zinnen und Helm bekrönte Turm enthält im dritten Obergeschoss ein aus 14 Glocken bestehendes Glockenspiel, das jede Stunde oder, je nachdem die Einstellung erfolgt, alle zwei oder mehr Stunden einen Choral spielt. Die Baukosten betragen einschliesslich der inneren Ausstattung 65 000 Mark; Orgel und Glockenspiel kosteten weitere 10 000 und 6500 Mark.

Evangelische Kirchen der Umgebung.

Aus der Umgebung Düsseldorfs ist als einzige evangelische Kirche nur die von Hilden zu erwähnen. Sie gehört zu der Kette der im vorigen Abschnitt über die katholischen Kirchen bezüglich ihrer Baugeschichte schon genannten gleichartigen, rings um Düsseldorf zu findenden romanischen Kirchen, wird bereits im 9. Jahrhundert erwähnt und ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts

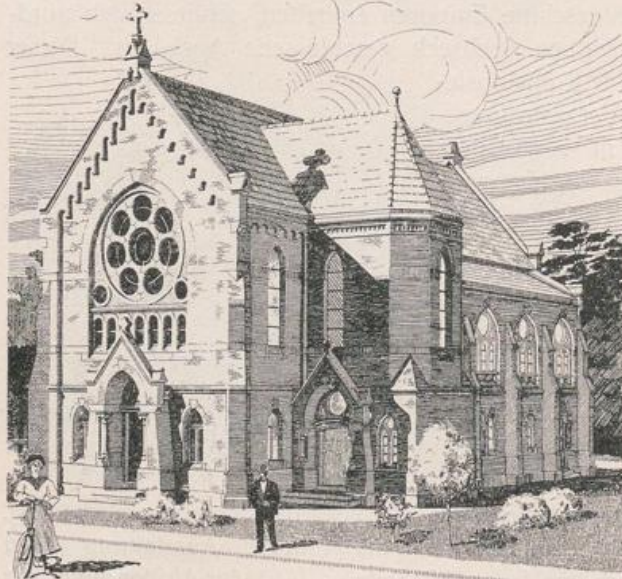


Abb. 163.

Betsaal an der Collenbachstrasse.

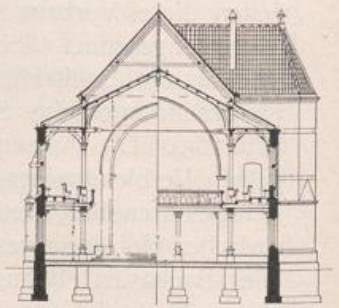


Abb. 164. Betsaal an der
Collenbachstrasse. 1:460.

neu errichtet. Der Turm wurde 1696 auf dem alten Untergeschoss neu aufgeführt. Die starke Verwitterung der äusseren

Architekturteile, sowie die unsachliche Unterhaltung der Kirche im Laufe des vergangenen Jahrhunderts liessen in den letzten Jahren eine gründliche Erneuerung dringend notwendig erscheinen. Sie wurde vom

lerbasilika mit Emporen, deren Mittelschiff durch zwei fast quadratische Kreuzgewölbe auf kräftigen Diensten überspannt ist. Die Emporen öffnen sich nach dem Mittelschiff hin in breiten Doppelbögen mit Kleeblattabschluss und sind ebenso wie die Seitenschiffe mit Kreuzgewölben auf schlichten Pfeilern überwölbt. Besonders eigenartig sind die flachbogigen Aussparungen der Aussenwände des Emporengeschosses. — Die Lichtmasse der Kirche sind 29,50 m in der Länge und 14,10 m in der Breite. Die Mauern des Langhauses und der Seitenschiffe bestehen aus Tuffstein und Trachyt, das Turmmauerwerk ist in Kohlensandstein aus dem Neandertal ausgeführt.

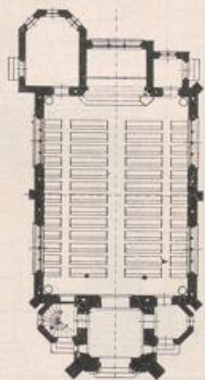


Abb. 166. Englische Kirche. 1:507.



Abb. 165. Inneres der englischen Kirche.

Jahre 1901 ab durch den Architekten Korn in Düsseldorf unter Oberleitung des Provinzial-Konservators Professors Clemens ausgeführt, dass jetzt die eigenartige Anlage wieder in ihrer vollen früheren Schönheit zur Geltung kommt (Abbild. 168, 169 und 170).

Die Kirche ist eine dreischiffige romanische Pfeiler-

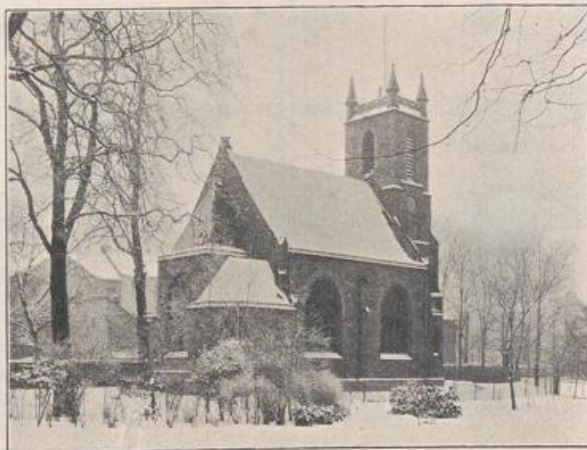


Abb. 167.

Englische Kirche.

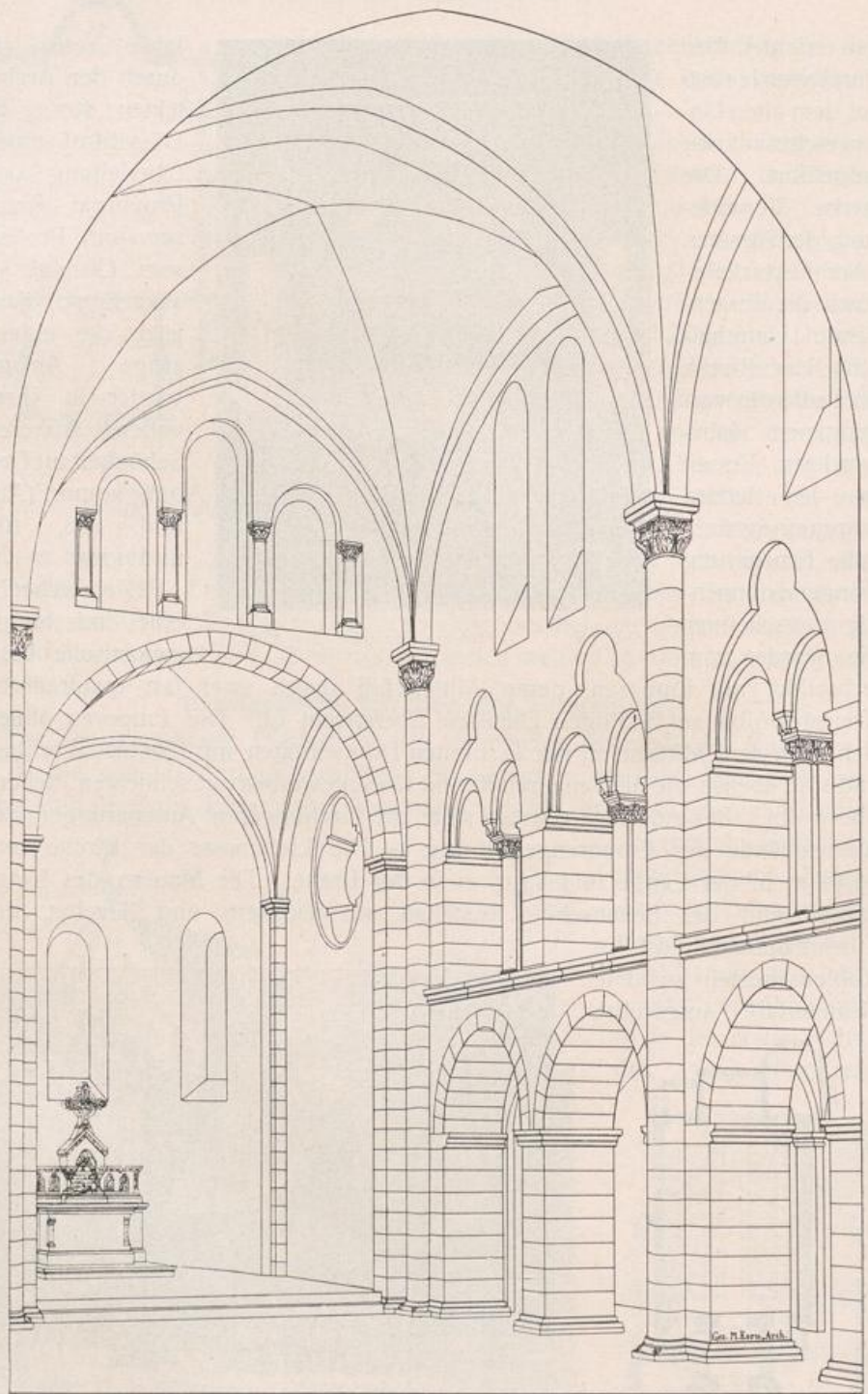


Abb. 168.

Ev. Kirche in Hilden. Innenperspektive.

(Aus Clemen, Berichte der Provinzialkommission für Denkmalpflege.)

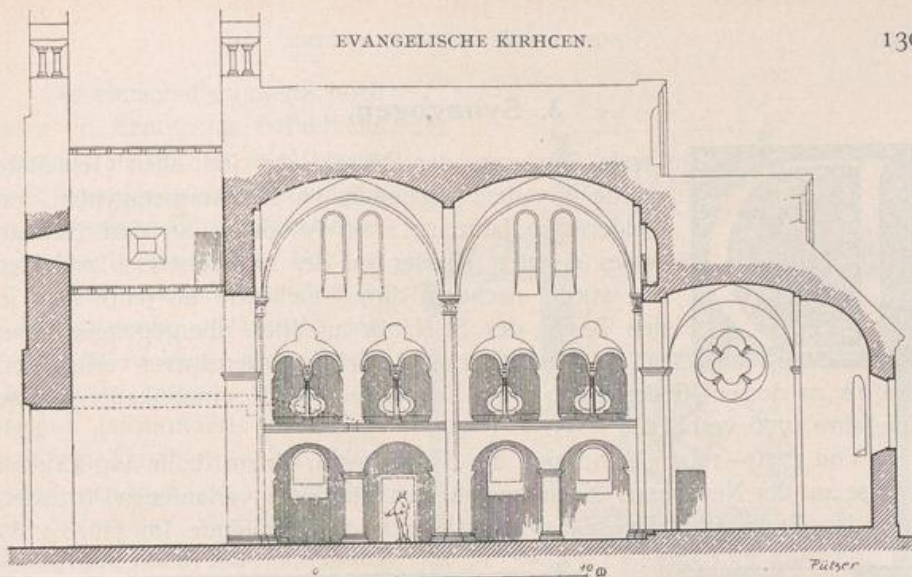


Abb. 169.

Ev. Kirche in Hilden. Längenschnitt.

(Aus Clemen, Berichte der Provinzialkommission für Denkmalpflege.)

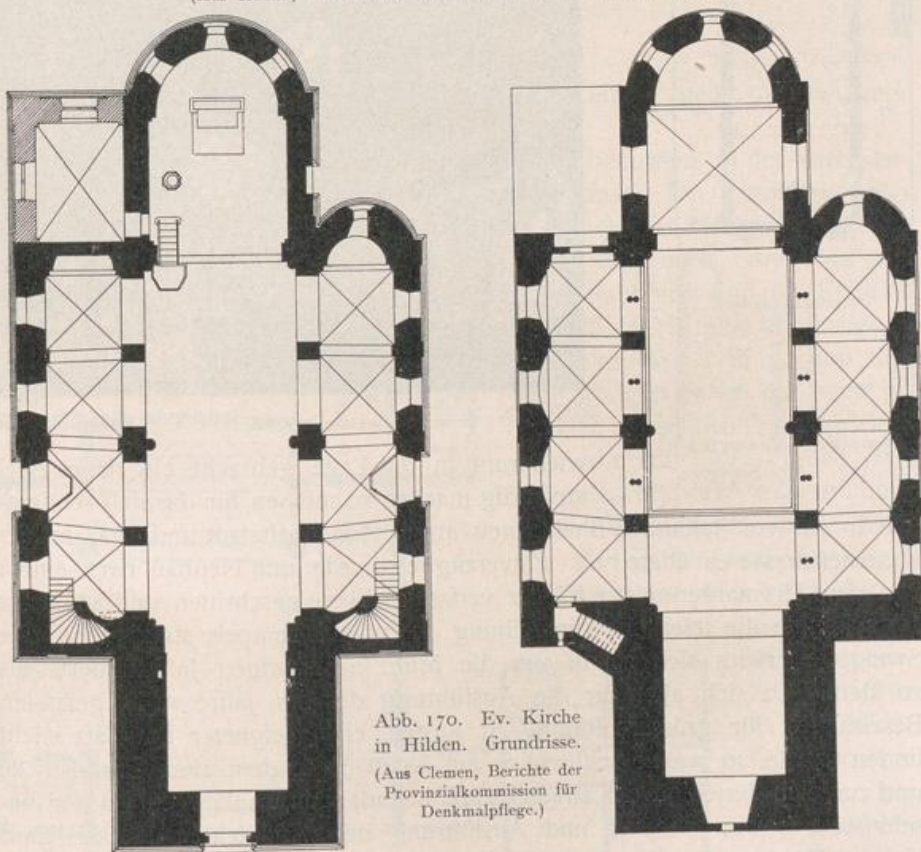


Abb. 170. Ev. Kirche in Hilden. Grundrisse.

(Aus Clemen, Berichte der Provinzialkommission für Denkmalpflege.)

